

Inhaltsverzeichnis.

EINLEITUNG

§ 1. Begriff der christlichen Philosophie	I
I. Wesentliche Eigenschaften einer christlichen Philosophie	I
1. Eine christliche Philosophie enthält nur solche Sätze, die mit natürlichen Mitteln zu beweisen sind	I
2. Eine christliche Philosophie steht niemals im offenen Gegensatz zum klar formulierten Glauben der christlichen Kirche	2
3. Eine christliche Philosophie muß unter dem bewußt hingenommenen Einfluß des christlichen Glaubens aufgebaut worden sein	2
a) Der Glaube bewahrt vor Irrtümern; b) Der Glaube gibt der Vernunft bestimmte Erkenntnisziele; c) Der Glaube bestimmt die Erkenntnishaltung des christlichen Philosophen; d) Der Glaube bestimmt den Sinn des Philosophierens.	
II. Charakteristische Kennzeichen der christlichen Philosophie	3
1. Jede christliche Philosophie ist traditionsgebunden	3
2. Fast jede christliche Philosophie hat die Tendenz, unter den Problemen eine bestimmte Auswahl zu treffen	4
3. Fast jede christliche Philosophie hat eine starke Systematisierungstendenz	4
§ 2. Die christliche Philosophie und die Heilige Schrift	5
I. Die Lehre von Gott	7
1. Die Gotteslehre des Alten Testaments	7
a) Der Begriff der Schöpfung; b) Gott als das Sein; c) Die Idee der Einzigkeit Gottes.	
2. Die Gotteslehre des Neuen Testaments: Gott ist die Liebe	10
a) Gott ist die Liebe; b) Die Ethik der Liebe.	
II. Die Lehre vom Logos	12
1. Der Logos ist Gott, eine Person	12
2. Der Logos ist lebendiger, persönlicher Gedanke Gottes	12
3. Der Logos ist das Licht der Welt	13
III. Die Lehre von der Weisheit.	13
1. Die christliche Weisheit ist Heils-Wissen	14
a) Christliche Weisheit steht im Gegensatz zur Weisheit dieser Welt; b) Das Fundament der christlichen Weisheit ist die Demut; c) Christliche Weisheit vollendet sich in christlicher Heils-Theologie.	
2. Die christliche Weisheit hebt die Vernunft nicht auf, sondern setzt sie voraus	15
a) Die Existenz Gottes kann natürlicherweise erkannt werden; b) Das natürliche Sittengesetz kann natürlich erkannt werden.	
3. Die christliche Weisheit erschließt den Sinn der Geschichte	16

I. BUCH

DIE GESCHICHTE DER PATRISTISCHEN PHILOSOPHIE

I. Teil: Die griechisch-patristische Philosophie	21
Kapitel 1: Justin, der Philosoph und Martyrer	21
§ 1. Justins philosophisches Erlebnis	23
1. Justin scheitert an der griechischen Philosophie	23
2. Justin entdeckt die wahre Philosophie im Christentum	24
3. Justin gestaltet den Begriff der Philosophie um	25
§ 2. Der Logos in der heidnischen Philosophie	25
1. Die Logos-Keime und der ganze Logos	26
a) Die Philosophen nehmen am Logos teil; b) Die Philosophen besaßen nicht den ganzen Logos; c) Die Philosophen nahmen unmittelbar und mittelbar am Logos teil, unmittelbar durch eine Erleuchtung des Logos, mittelbar durch die Offenbarung.	
2. Christliche Geschichtsphilosophie und christlicher Humanismus	27
Würdigung	28
Text: Justins Mißerfolg	29
Kapitel 2: Die Schule von Alexandrien.	30
A. Klemens von Alexandrien	31
§ 1. Das Problem der Philosophie	33
I. Die Berechtigung der Philosophie	33
1. Die Bedeutung der Philosophie in der vorchristlichen Heilsgeschichte	33
2. Die Bedeutung der Philosophie im Neuen Testament	35
II. Das Verhältnis von Glaube und Philosophie	36
1. Die Zusammenarbeit zwischen Glaube und Philosophie ist möglich	36
2. Die Zusammenarbeit ist eine dreifache	37
III. Der christliche Gnostiker	38
1. Wie unterscheidet sich der Gnostiker vom Philosophen und vom Gläubigen	38
2. Die Eigenart des Gnostikers	40
§ 2. Philosophische Lehren	41
I. Der Zweifel	41
1. Die Unmöglichkeit des allgemeinen Zweifels oder der pyrrhonischen Epoche	41
2. Beweis, Syllogismus, Überredung und Analysis	42
II. Die Gotteslehre	43
1. Die Existenz Gottes ist allgemein bekannt	43
2. Die Wesenheit Gottes bleibt uns unbekannt	43
3. Die negative Kenntnis Gottes wird erreicht in der Analyse	44
4. Gott und das Wort: die Schöpfung	44
Würdigung	45
Text: Die Leidenschaftslosigkeit des Gnostikers	46

B. Origenes	50
§ 1. Das System der christlichen Theologie	53
I. Der Aufriß der „Grundlehren“	53
II. Das Ziel des Werkes	54
III. Die Methode	55
1. Das Kriterium der christlichen Spekulation ist die Apostolische Überlieferung	55
2. Die Methode ist die allegorische Schrifterklärung	56
IV. Origenes' Verhältnis zur griechischen Philosophie	58
1. Origenes besaß ein ausgedehntes Wissen von der griechischen Philosophie	58
2. Origenes' persönliche Haltung den Philosophen gegenüber ist eher reserviert zu nennen	59
§ 2. Gott	60
I. Die Einzigkeit Gottes.	60
II. Die Immaterialität und Geistigkeit Gottes	61
III. Die Transzendenz Gottes	63
1. Gott kann von keinem menschlichen Verstand begriffen wer- den	63
2. Gott wird nur in negativen und superlativen Aussagen er- kannt.	63
IV. Die Allmacht Gottes	64
§ 3. Die Welt	65
I. Der Logos, die Urwahrheit der Welt	66
II. Die Erschaffung der Welt aus nichts	66
III. Die Ewigkeit der Schöpfung	68
IV. Die Vollkommenheit der Welt.	70
§ 4. Die Welt der Geister.	71
I. Das Problem: Die Ungleichheit der Geister	72
II. Die Lösung des Problems: Der Mißbrauch der Willensfreiheit	72
III. Die Hierarchie der vernünftigen Geschöpfe	75
1. Engel, Mensch und Dämon	75
2. Der Mensch im besonderen	76
§ 5. Das kosmische Drama der vernünftigen Geschöpfe	77
I. Der Abfall der vernünftigen Geschöpfe von Gott	77
1. Die Sünde	77
2. Die Bestrafung	78
II. Die Rückkehr der vernünftigen Geschöpfe zu Gott	79
1. Die Materie ist das erste Heilmittel gegen die Sünde	79
2. Die Vernichtung der Welt ist das zweite Heilmittel gegen die Sünde	80
3. Die Wiederherstellung der Welt	80
Würdigung	82
Text: Das Sichere und Zweifelhafte im Gebiet des Glaubens	83
Der Logos und die Ideen	85

Kapitel 3: Die drei großen Kappadokier	87
A. Gregor von Nazianz	88
Die Gotteslehre	89
I. Die Unerkennbarkeit Gottes	89
II. Die Erkenntnis der Existenz Gottes	90
III. Die negative Erkenntnis Gottes	91
1. Gott ist kein Körper	92
2. Andere negative Bestimmungen Gottes	92
IV. Das Sein als der Name Gottes	93
1. Das unendliche Sein	93
2. Das ewige Sein	94
Würdigung	94
Text: Der Mensch und die Philosophie	95
B. Basilius der Große	96
Das Weltbild	97
I. Die Erschaffung der Welt.	97
1. Die Schöpfung in der Zeit	97
2. Die Materie	98
II. Die einzelnen Geschöpfe	99
1. Das Weltgebäude	99
2. Das Licht	99
3. Die einzelnen Elemente	99
4. Die Pflanzen	100
5. Die Tiere und das sinnbegabte Leben	100
Würdigung	101
Text: Naturschilderung	101
C. Gregor von Nyssa	103
Die Anthropologie	104
I. Der Mensch als leibseelisches Wesen	104
1. Der Mensch als Brücke zwischen Natur und Geist	104
2. Die Verbindung von Leib und Seele.	105
a) Was ist die Seele? b) Wann entsteht die Seele? c) Wie ent-	
steht die Seele und wie organisiert sie den Leib? d) Wo im	
Leibe hat die Seele ihren Sitz? e) Wie lange bleibt die Seele mit	
dem Leib verbunden?	
II. Der Nous des Menschen	108
1. Der Beweis eines geistigen Prinzips im Menschen	109
2. Der Nous und die Sinnestätigkeit	111
a) Die wechselseitige Abhängigkeit des Nous und der Sinne;	
b) Der Vorrang des Nous; c) Die Sprache als Ausdrucksmittel	
des Nous.	
III. Der Mensch als Bild Gottes	112
1. Der ursprüngliche Zustand des Menschen.	113
2. Der Fall des Menschen und der Ursprung des Bösen	114
a) Die Wurzel des Bösen; b) Die Folgen der Sünde	
3. Die Rückkehr zu Gott	116
Würdigung	117
Text: Von der Sprache des Menschen	117

Kapitel 4: Nemesius von Emesa	120
Die Anthropologie	120
I. Der Mensch	121
1. Das Wesen des Menschen	121
2. Die Stellung des Menschen im Weltall	121
a) Die Gefahren; b) Die Vorzüge.	
II. Die Seele	123
1. Die Kritik des aristotelischen Entelechiebegriffes	123
a) Was ist eine Entelechie; b) Kritik des Entelechiebegriffes.	
2. Das Wesen der Seele	125
a) Was ist die Seele? b) Wie ist die Seele mit dem Leibe verbunden? c) Die Entstehung der Seele; d) Die Unsterblichkeit der Seele.	
III. Der freie Wille des Menschen	126
1. Gibt es eine Selbstbestimmung?	127
2. Der Umfang der Selbstbestimmung	127
3. Warum haben wir einen freien Willen?	128
Würdigung	128
Text: Von der Würde des Menschen	129
Kapitel 5: Dionysius Pseudoareopagita	131
§ 1. Gott	132
I. Der dreifache Weg der Gotteserkenntnis	132
1. Die bejahende Theologie	132
2. Die verneinende Theologie	132
3. Die symbolische Theologie	133
II. Die göttlichen Namen	133
1. Jene Namen, die Gottes Einheit bezeichnen	134
2. Jene Namen, die Gott in seiner Unterscheidung betreffen .	135
III. Die ungeschiedene Gottheit als Quelle der Geschiedenheiten .	135
1. Gott als der Gute ist die Ursache aller Geschiedenheiten . .	135
2. Das Böse stammt nicht aus dem Guten	135
3. Die anderen Namen Gottes als Ursache der Geschiedenheiten	136
§ 2. Die Hierarchie	136
I. Die Hierarchie als Stand	137
II. Die Hierarchie als Aufgabe	138
1. Die Bewegung von oben nach unten ist im wesentlichen Erleuchtung und Kraftübertragung auf die niederen Stufen .	138
2. Der Bewegung von oben nach unten entspricht genau die Bewegung von unten nach oben	139
§ 3. Die Rückkehr der Seele zu Gott	139
I. Wie vollzieht sich diese Rückkehr?	140
1. Sie beginnt bei der Selbsterkenntnis	140
2. Ihr Weg ist der Glaube und das betrachtende Gebet	140
II. Die Seele am Ziel	140
Würdigung	141
Text: Gotteserkenntnis durch ehrfürchtigen Glauben	142

Kapitel 6: Johannes Damascenus	143
Der Systematiker	144
1. Die Philosophie	145
2. Die Häresien	146
3. Die Darstellung des wahren Glaubens	146
Würdigung	147
Text: Die Erkenntnis.	147
II. Teil: Die Geschichte der lateinisch-patristischen Philosophie	150
Kapitel 1: Tertullian	150
§ 1. Tradition und Philosophie	151
I. Tertullians Traditionalismus	151
II. Die Verurteilung der Philosophie	153
§ 2. Philosophische Ideen	154
I. Seelenlehre	155
II. Gotteslehre	155
Würdigung	157
Text: Verurteilung der Philosophie	157
Kapitel 2: Der hl. Augustinus, der Lehrer des Abendlandes.	159
A. Augustins philosophische Befreiung	163
§ 1. Augustins philosophisches Erlebnis	163
§ 2. Augustins Befreiung	165
I. Die Befreiung vom Rationalismus	165
II. Die Befreiung vom Materialismus	167
III. Die Befreiung vom Skeptizismus	169
1. Die Erfahrung der Wahrheit	170
2. Die Widerlegung des Skeptizismus	171
a) Unmittelbare Tatsachen-Evidenz; b) Die augustinische Evi-	
denz des „Cogito“; c) Die Evidenz der logischen Wahrheiten;	
d) Der Skeptizismus ist selbstzerstörend und unmenschlich;	
e) Die historische Entwicklung des Skeptizismus.	
B. Auf der Suche nach Gott	174
§ 1. Der Beweis der Existenz Gottes	174
I. Die Präambel des Beweises	175
1. Der gute Wille ist die erste Voraussetzung	175
2. Der Glaube ist die zweite Voraussetzung	175
II. Der Ansatzpunkt des Beweises	176
III. Die Stufen des Beweises für die Existenz Gottes	176
1. Die Ordnung oder Stufung in den Grundtatsachen	177
2. Die Ordnung in der Sinneserkenntnis	177
3. Die Ordnung in der Verstandeserkenntnis	177
IV. Die Eigenart des Augustinischen Beweises	179

§ 2. Die Erkenntnis- und die Erleuchtungslehre	180
I. Die Sinneserkenntnis	180
1. Die Hauptsorge Augustins, den erkannten Gegenstand von unserer Erkenntnis des Gegenstandes zu sondern	181
2. Die Möglichkeit der Empfindung	181
3. Die Seele erzeugt die Sinnesempfindung	182
4. Der Vorgang der Empfindung	183
II. Das Denken und die Wahrheit	184
1. Die Innerlichkeit des Denkens	184
2. Der innere Lehrer	185
3. Die Erleuchtungslehre	186
§ 3. Die Liebe auf der Suche nach Gott	188
I. Die Unruhe der Seele zu Gott	188
1. Das Problem des Suchens	188
2. Auf der Suche nach der Seele	189
3. Das Suchen nach Gott	190
4. Gott in der Seele	191
II. Die christliche Weisheit	191
1. Die höhere und die niedere Vernunft	192
2. Die Weisheit	193
3. Die Aufgabe der Wissenschaft in der Weisheit	194
C. Das Universum	196
§ 1. Gott der Schöpfer	196
I. Gott	197
1. Gottes Unbegreiflichkeit	197
2. Gottes Eigenschaften und Gottes absolute Einfachheit	198
II. Der Schöpfer	198
1. Die Schöpfung aus dem Nichts	199
2. Die Ursache des Schöpferaktes Gottes	199
3. Die Schöpfung und die Ideen	200
§ 2. Die Geschöpfe	200
I. Die Geschöpfe im allgemeinen	201
1. Die Zeit	201
2. Die Materie und die Formen	203
3. Die rationes seminales (Keimgründe)	204
II. Der Mensch	205
1. Das Wesen des Menschen	205
2. Die Seele des Menschen	206
a) Die Geistigkeit der Seele; b) Vom Ursprung der Seele; c) Die Unsterblichkeit der Seele.	
3. Seele und Leib	208
§ 3. Die Rückkehr der Geschöpfe zu Gott	210
I. Die göttliche Analogie in den Geschöpfen	210
Die Seele ein Bild Gottes	211
II. Die Heimkehr zu Gott	212

D. Die sittliche und soziale Ordnung	214
§ 1. Die sittliche Ordnung.	215
I. Liebe und Charitas	215
1. Liebe ist die treibende Kraft unseres Willens	215
2. Die Charitas	216
3. Charitas als Mittelpunkt der Sittlichkeit	218
II. Liberum arbitrium und libertas	218
1. Die Kraft des Willens, sich frei für das Gute oder Böse zu entscheiden, gründet in der Möglichkeit, der Glückseligkeit teilhaft zu werden	219
2. Freiheit ist der gute Wille	219
III. Die Ordnung der Liebe (Charitas)	220
1. Uti und frui.	221
2. Die Wertstufung in der Liebe	221
3. Die Vollendung der Liebe in Freiheit	222
§ 2. Die soziale Ordnung: der Gottesstaat	223
I. Die Grundlage der Gemeinschaft und Gesellschaft in der Liebe	223
1. Die Liebe ist gemeinschaftsbildend	223
2. Das Ziel jeder Gesellschaft ist der Friede	224
3. Die Bedingung des rechten Friedens ist die Ordnung	224
II. Der Staat Gottes und der Staat des Teufels	225
1. Die Definition des Volkes und des Staates	226
2. Der Unterschied zwischen dem Gottesstaat und dem Weltstaat	227
3. Das Zusammenleben des Gottes- und des Erdenstaates	228
III. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der Beziehungen zwischen dem Gottesstaat und dem Staat des Teufels	229
1. Die Entwicklung des alten und des neuen Menschen und die zwei Staaten	229
2. Der Sinn der Geschichte	231
Würdigung	232
Text: Das Ewige im Schönen	233
Vom Sinn der Geschichte	235
Der Verstand (Metaphysik) und die Liebe (Ethik) suchen Gott	238
Kapitel 3: Boethius	239
§ 1. Philosophie und Einzelwissenschaften	240
1. Ziel seines Werkes	240
2. Definition der Philosophie	241
3. Einteilung der Philosophie	241
a) Die spekulative Philosophie; b) Die Einteilung der praktischen Philosophie; c) Die Einordnung der Logik.	
§ 2. Das Intellectibile: Gott	242
1. Gottes Existenz	242
2. Gottes Wesen	243

§ 3. Das Intelligibile	244
I. Die Seele	244
1. Der Ursprung der Seele	244
2. Die Fortdauer der Seele	244
II. Die Erkenntnis und das Universale	245
1. Das Problem	245
2. Die Lösung des Boethius	245
3. Ungelöste Probleme	247
III. Der Wille und die Freiheit	248
1. Freiheit und Vorsorge Gottes	248
2. Freiheit und Vorauswissen Gottes. Die Ewigkeit	249
§ 4. Das Naturale	250
I. Vorsehung und Fatum	250
II. Die Struktur des Geschöpfes	251
1. Diversum est esse et id quod est	251
2. Ähnliche Formeln	253
Würdigung	253
Text: Das Bild der Philosophie	253

II. BUCH

GESCHICHTE DER SCHOLASTISCHEN PHILOSOPHIE

Einleitung	259
I. Teil: Die Frühscholastik	261
Einleitung: Die karolingische Renaissance	261
Kapitel I: Johannes Scottus Eriugena	262
§ 1. Methode und System	264
I. Glaube und Vernunft	264
1. Der Primat des Glaubens	264
2. Die Notwendigkeit des Erkennens	265
3. Autorität und Vernunft	266
II. Division und Analysis	267
III. Das Gefüge der Philosophie	268
1. Die Einteilung der Philosophie	268
2. Die Einzelwissenschaften	269
§ 2. Gott und die divisio naturae	270
I. Divisio naturae	271
1. Die Zahl dieser Einteilungen ist unendlich	271
2. Der divisio der Natur läuft parallel eine andere Einteilung von Sein und Nichtsein	272
II. Die göttliche Natur	272
1. Die Theologia affirmativa et negativa	273
2. Die Theologia superlativa	273
III. Die Ideen: Natura creata et creans	274
1. Die Natur der Ideen	274
2. Die Ideen als Schöpfungen Gottes	275

IV. Die Geschöpfe: <i>Natura creata non creans</i>	276
1. Schöpfung ist Erleuchtung	276
2. Die Stufen der Schöpfung	277
§ 3. Der Mensch und die Rückkehr aller Dinge zu Gott	278
I. Der Fall des Menschen	278
1. Die Immaterialität der Körper in sich selbst	279
2. Der ursprüngliche Zustand des Menschen im Plane Gottes	279
3. Der gegenwärtige Zustand des Menschen	280
II. Die Rückkehr zu Gott	281
1. Die Möglichkeit der Rückkehr	281
2. Die Stufen der Rückkehr des Menschen zu Gott	282
Würdigung	284
Text: Die Geschöpfe sind Licht	284
 Kapitel 2: Dialektiker und Antidialektiker im II. Jahrhundert	 286
§ 1. Anselm von Besate, der Dialektiker	287
§ 2. Petrus Damiani, der Antidialektiker	288
1. Verurteilung der reinen Philosophie	288
2. Die Philosophie eine Sklavin der Theologie	289
3. Die Mitarbeit der Philosophie	289
 Kapitel 3: Der heilige Anselm von Canterbury, der Vater der Scholastik	 291
§ 1. Glaube und Vernunft.	293
I. Der Vorrang des Glaubens über die Vernunft.	294
II. Die Notwendigkeit der Einsicht für den Glauben	294
§ 2. Die Wahrheit als Rechtheit	296
I. Arten der Wahrheit	296
1. Die Wahrheit der Urteile	296
2. Die Wahrheit des Gedankens	297
3. Die Wahrheit des Willens	297
4. Die Wahrheit der Wesenheiten	297
II. Gott, das höchste Maß der Wahrheit und die Rechtheit selber	298
§ 3. Die Beweise für die Existenz Gottes	299
I. Die Beweise des Monologium	299
1. Der erste Beweis.	299
2. Der zweite Beweis	300
II. Der Gottesbeweis des Proslogion.	302
1. Die Darlegung des Beweises	303
2. Die Eigenart des Beweises	305
3. Gaunilos Kritik	306
4. Anselms zweite Darlegung des Beweises	307
§ 4. Gottes Verhältnis zur Welt	309
I. Gott als Schöpfer der Welt	309
1. Die Schöpfung aus dem Nichts	309
2. Die Welt im Verstande Gottes	310
3. Die Erhaltung der Welt	311

II. Gottes Allgegenwart in Raum und Zeit	311
Würdigung	313
Text: Gegen die Dialektiker	314
Kapitel 4: Das mittelalterliche Weltbild	316
§ 1. Das Universum	316
I. Die Elemente	317
II. Der Bau der Welt	318
1. Die Planeten	318
2. Die Sphärenharmonie.	318
3. Der Himmel	319
§ 2. Die Natur.	320
1. Die Etymologie	320
2. Die Analogie	320
3. Die Symbolik	321
§ 3. Die Geschichte	321
1. Die Geschichtsauffassung	321
2. Die Methode der Geschichte	322
Kapitel 5: St. Bernhard von Clairvaux. Doctor mellifluus	323
§ 1. Der Mensch	325
I. Der Mensch in der Gottesnähe	325
1. Imago Dei	325
2. Similitudo Dei	325
II. Der Mensch in der Gottesferne	326
1. Die Dissimilitudo	326
2. Die Möglichkeit der Rückkehr	326
§ 2. Die Freiheit	327
I. Das liberum arbitrium	327
1. Der freie Wille des liberum arbitrium	328
2. Das arbitrium des liberum arbitrium	328
3. Die Freiheit des consilium und des complacitum	329
II. Die Freiheit in der Knechtschaft	329
1. Die Verunstaltung des ursprünglichen Zustandes	330
2. Die Gesundung des Willens	331
§ 3. Die Liebe	331
I. Die Abirrung der Liebe	332
1. Der amor carnalis oder die Selbstliebe als Notwendigkeit	332
2. Der amor carnalis als Begierlichkeit	332
3. Voluntas propria et communis	333
II. Die Heilung der Liebe	333
Würdigung	335
Text: Die Einheit des Menschen mit Gott	335
Kapitel 6: Peter Abaelard.	337
§ 1. Der Logiker	339
I. Das Universale ist kein Ding	341
II. Das Universale ist ein Name oder ein „sermo“	343

1. Warum kann derselbe Name mehreren Individuen beigelegt werden?	343
2. Was sind die Allgemeinvorstellungen?	344
3. Wie sind Allgemein- und Einzelbegriffe verschieden? . . .	345
4. Welches ist der Wert unserer Begriffe?	345
III. Bildung und Geltung der Universalien	346
1. Die Universalien entstehen durch Abstraktion	347
2. Der Wert der abstrakten Erkenntnis wird durch diese Aufmerksamkeit nicht beeinträchtigt	347
3. Die Abstraktion Abaelards ist nicht die Abstraktion des Aristoteles	348
IV. Die Lösung der Probleme des Porphyrius	348
1. Existieren die Gattungen und Arten?	348
2. Subsistieren die Universalien körperlich oder unkörperlich? .	349
3. Existieren die Universalien in den sinnfälligen Dingen oder außer ihnen?	349
4. Muß es Dinge geben, denen die Universalien entsprechen? .	349
§ 2. Der Theologe	350
I. Die theologische Methode	353
1. Es gibt einen gewissen Beitrag der Vernunft zum Glauben, ohne den der Glaube nicht existieren kann.	353
2. Wir bedürfen der Vernunft, um bei sich widersprechenden Autoritäten entscheiden zu können	353
3. Die Vernunft sichert die <i>praeambula fidei</i>	354
II. Das Problem der Sittlichkeit	356
1. Die Absicht als Quelle des Sittlichen	356
2. Überzeugung und Sittlichkeit	357
III. Der christliche Humanismus.	359
1. Die Lehre der Philosophen war christlich	359
2. Das Leben der Philosophen war ebenfalls christlich	360
Würdigung	361
Text: Verteidigung der Dialektik	361
 Kapitel 7: Die Schule von Chartres.	 364
§ 1. Gilbert de la Porrée	365
Das metaphysische Universalienproblem	365
I. Die metaphysische Grundlegung	365
1. Die Prinzipien der Dinge	365
2. Die „Deduktion“ der sinnfälligen Materien aus den Urbildern .	366
II. Die <i>Conformitas</i> als Grundlage der Universalien	367
Text: Die Materie und ihr Allgemeinbegriff.	368
§ 2. Thierry von Chartres	368
Naturphilosophie	369
1. Die Kosmogonie	369
2. Die Physik der Kosmogonie	370

3. Die Zahlenmetaphysik	371
a) Einheit und Zahl; b) Die Einheit und die Form der Existenz; c) Die Wahrheit.	
Würdigung	372
Text: Allmacht und Einheit Gottes	372
§ 3. Johannes von Salisbury	373
Der „Akademiker“	373
I. Die Weisheit der Akademie	374
II. Die Dialektik als Kritik.	374
1. Sich selbst überlassen ist die Dialektik nur eine formale Wissenschaft	375
2. Die Dialektik als die Wissenschaft vom Wahrscheinlichen hält die Mitte zwischen der demonstrativen Wissenschaft und der Sophistik	375
3. Die Grade der Wahrscheinlichkeit	375
4. Die Induktion als die Methode der Dialektik	376
III. Das Universalienproblem	376
1. Die verschiedenen Lösungsversuche	376
2. Johannes' eigene Lösung	378
Würdigung	380
Text: Die Ehrwürdigkeit der Auktorität der Alten	380
Kapitel 8: Hugo von St. Viktor	382
§ 1. Die Wissenschaftslehre	383
I. Die Weisheit.	383
1. Die Weisheit erleuchtet den Menschen, damit er sich selbst erkennen kann	383
2. Die Liebe zur Weisheit ist Philosophie	383
II. Die Wurzeln der philosophischen Wissenschaften	384
1. Die Ursprünge der Philosophie müssen in der menschlichen Natur selbst gefunden werden	384
2. Die Beziehung der philosophischen Wissenschaften zu den Akten des Menschen	384
3. Die Logik rechnet Hugo ebenfalls zur Philosophie	386
III. Die Einteilung der Wissenschaften	387
§ 2. Die Erkenntnis Gottes	389
I. Die Erkenntnis der Existenz Gottes	389
II. Die Erkenntnis der Einheit Gottes	390
1. Die Einzigkeit Gottes	390
2. Die Einfachheit Gottes	391
3. Die Unveränderlichkeit Gottes	391
§ 3. Der Mensch	391
I. Die Stellung des Menschen	392
II. Der Mensch als leiblich-seelisches Wesen	393
1. Die drei „motus“ des Menschen	393
2. Die zwei Sinne der Seele (duplex sensus animae)	394

III. Die sittliche Aufgabe des Menschen	394
1. Die zwei Güter des Menschen	394
2. Die geistigen Güter müssen verdient werden	395
3. Unser Verdienst hängt vom guten Willen ab	395
Würdigung	396
Text: Das Problem der uneigennütigen Liebe	397
II. Teil: Die Hochscholastik	401
Kapitel 1: Die Gründe des wissenschaftlichen Aufschwungs. 401	
§ 1. Der Einfluß der orientalischen Philosophie	401
I. Die hellenisierende arabische Philosophie	401
1. Avicenna	402
2. Algazel	403
3. Averroes	403
II. Die jüdische Philosophie	405
1. Avicbron	406
2. Moses Maimonides	406
III. Das Vordringen der orientalischen Philosophie im Abendland	407
§ 2. Die Gründung der Universitäten	408
I. Die Gründe für das Aufblühen der Pariser Universität	409
1. Die bereits bestehende Schultradition	409
2. Die Könige von Frankreich	409
3. Die eigentlichen Förderer der Pariser Universität sind die Päpste, vor allem Papst Innozenz III. und Gregor IX.	410
II. Die päpstliche Universitätspolitik	410
1. Theologie und Profanwissenschaft an der Universität von Paris	410
2. Das aktive Eingreifen der Päpste	410
III. Der Lehrbetrieb	412
1. Die akademische Laufbahn eines Lehrers	412
2. Vorlesung und Disputation	412
§ 3. Der Einfluß der Aristotelischen Philosophie.	413
I. Die Aristotelesaufnahme	413
II. Die Stellung der Kirche zu Aristoteles	414
1. Verbot der Aristotelischen Schriften	414
2. Das Erstarren des Aristotelismus	414
3. Der Sieg des Aristotelismus	415
Kapitel 2: Die Schule von Oxford	416
§ 1. Robert Grosseteste	416
I. Die Welt	417
1. Gott als die Form der Welt	417
a) Gott ist Form; b) Gott ist die Form aller Dinge.	
2. Zeit und Ewigkeit	419
a) Die Weise der Dauer folgt der Weise des Seins; b) Was be- deutet demnach: Gott ist früher als das Geschöpf?	
3. Die Endlichkeit der Bewegung und der Zeit	421
a) Der erste Beweis; b) Der dritte Beweis des Aristoteles.	

II. Die Lichtmetaphysik	423
1. Das Licht	423
a) Wesen des Lichtes; b) Wirkung des Lichtes.	
2. Die mathematische Behandlung der Lichttheorie	425
a) Das Gesetz vom kürzesten Wege der Lichtkraft; b) Die einzelnen Gesetze der natürlichen Wirkkraft; c) Die Geometrie als Grundwissenschaft.	
3. Die Kosmogonie	427
a) Die erste Wirkung des Lichtes besteht in der Erzeugung einer begrenzten Kugel; b) Die Differenzierung der Weltkugel.	
Würdigung	429
Text: Aristoteles, der heidnische Philosoph	429
§ 2. Roger Bacon. Doctor mirabilis	430
I. Der Reformier	432
1. Die Quellen der Unwissenheit.	432
a) Das Beispiel einer gebrechlichen und unwürdigen Autorität; b) Die lange Dauer der Gewohnheit; c) Das Vorurteil der unerfahrenen Menge; d) Das Verbergen der eigenen Unkenntnis und Zurschautragen scheinbarer Weisheit.	
2. Die christliche Weisheit	434
a) Das Ziel der Weisheit; b) Der Primat der Theologie; c) Die Notwendigkeit der Philosophie und der Wissenschaften.	
II. Der Traditionalist	436
1. Die Erkenntnislehre	436
a) Gott als Intellectus agens; b) Leichte Verknüpfung der menschlichen Erkenntnis mit der Offenbarung; c) Gibt es also keinen Fortschritt in der Wissenschaft?	
2. Die Geschichte der Philosophie	438
a) Der Ausgangspunkt ist die Offenbarung; b) Die Entwicklung der geoffenbarten Philosophie.	
III. Der Systematiker	439
1. Der Primat der Mathematik	439
a) Die Mathematik ist das Tor und der Schlüssel der Philosophie; b) Die Mathematik ist gleichsam ein angeborenes Wissen; c) Die Mathematik ist auch die evidenteste aller Wissenschaften.	
2. Die Schönheit und Notwendigkeit der Optik	441
a) Das Wesen der Species; b) Die Fortpflanzung der Species.	
3. Die Experimentalwissenschaft	443
a) Notwendigkeit der Erfahrung; b) Zwei Arten der Erfahrung gibt es, eine äußere und eine innere; c) Die Vorzüge der Erfahrungswissenschaft.	
4. Die Moralphilosophie	446
a) Die Eigenart der Moralphilosophie; b) Die Teile der Moralphilosophie.	
Würdigung	448
Text: Wunderdinge menschlicher Erfindungsgabe	449

Kapitel 3: Albert der Große. Doctor universalis	450
§ 1. Das Werk	452
I. Der Enzyklopädist	452
1. Davon überzeugt uns alsbald ein Blick über das ungeheure Schrifttum Alberts	452
a) Logik; b) Realphilosophie; c) Ethik.	
2. Die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses gewaltigen Unter- nehmens läßt sich kaum überschätzen	453
II. Der Auktor	454
III. Der Biologe	456
1. Er verlangt eine echt naturwissenschaftliche Haltung, vor allem die Beobachtung	456
2. Albert hat selbst Beobachtungen angestellt	456
3. Als kritischer Beobachter räumt er auch mit manchen Fabeln auf	457
IV. Der Philosoph	457
1. Theologie und Philosophie sind zwei getrennte Wahrheits- bezirke	457
2. Die Eigenart seiner Philosophie	458
§ 2. Die Lehre von der Seele	459
I. Die Definition der Seele	459
1. Die Definitionen der Philosophen	460
2. Interpretation der Definitionen	460
3. Alberts Stellung zwischen Platon und Aristoteles	461
II. Die Substantialität der Seele	461
1. Die Seele als Substanz	461
2. Die Seele als Motor	462
III. Das Verhältnis der Seele zu ihren Vermögen	463
1. Die Einheit der Seele	464
2. Die verschiedenen Tota	464
3. Die verschiedenen Seelenkräfte in totum potentiale der Seele	465
IV. Die menschliche Seele als Intellectus	467
1. Die Stellung des Intellektes im Kosmos	467
2. Intellectus agens und possibilis	467
3. Die Stufen des Intellektes	468
a) Nach der verschiedenen Begabung; b) Nach der Vollkommen- heit.	
4. Die Funktion des Intellektes	469
Würdigung	470
Text: Die Vergöttlichung des Intellektes	470
Kapitel 4: Die Pariser Franziskanerschule.	473
§ 1. Alexander von Hales. Doctor Irrefragabilis	473
Die Metaphysik der Summa fratris Alexandri.	474

I. Eigenart und Wesen der Metaphysik	474
1. Unterschied zwischen Metaphysik und Theologie	474
a) Theologie und Metaphysik sind nach ihrem Gegenstand verschieden; b) Theologie und Metaphysik sind auch nach ihrem Erkenntnisgrunde verschieden; c) Theologie und Metaphysik sind auch verschieden in der Erkenntnisgewißheit.	
2. Metaphysik als natürliche Weisheit und als Lehre von Gott	475
a) Weisheit kann definiert werden als ein beglückendes Erkennen; b) Nach der Summa Alexandri ist Metaphysik und natürliche Theologie dasselbe.	
II. Das System der Metaphysik	476
Würdigung	478
Text: Von der Schönheit	479
§ 2. Der hl. Bonaventura. Doctor seraphicus	481
I. Der Weg	482
1. Die Weisheit als Ziel der Philosophie	483
a) Platon und Aristoteles; b) Die Weisheit; c) Weisheit und Wissenschaft.	
2. Philosophie und Theologie	485
a) Die Philosophie strebt zum liebenden Erkennen mit Hilfe des Glaubens; b) Damit wird jedoch keine Vermengung von Philosophie und Theologie behauptet; c) Trotzdem widerspricht Sankt Bonaventura einer praktischen Trennung von Philosophie und Theologie; d) Die Philosophie als mystische Stufe.	
II. Die Emanatio	487
1. Die Schöpfung als Anfang der Zeit	487
a) Es ist unmöglich, dem Unendlichen etwas hinzuzufügen; b) Unendlich viele Glieder können nicht geordnet werden; c) Unendliches kann nicht durchschritten werden.	
2. Die Körper und die Lebewesen	488
a) Die Körperwelt; b) Die Rationes seminales als Keimgründe der Lebewesen.	
3. Die Seele des Menschen	490
a) Die geistige Materie; b) Das Individuationsprinzip; c) Die Substanz der Seele und ihre Vermögen; d) Die Unsterblichkeit der Seele.	
III. Die Exemplaritas	493
1. Die Ideen	493
a) Gott die Quelle der Ideen; b) Die Ideen als aktiver Ausdruck Gottes; c) Die Verschiedenheit der Ideen.	
2. Die Analogie als Strukturgesetz der Schöpfung	495
a) Die Stufen der Analogie; b) Die Analogie als Wesensgesetz der Schöpfung; c) Die Analogie als das Gesetz der Deutung der Dinge.	

IV. Die Reductio	497
1. Die Sinneserkenntnis	497
a) Die Aktivität der Sinneserkenntnis; b) Der Gemeinsinn (sensus communis); c) Innerer Sinn und Gedächtnis.	
2. Die Verstandeserkenntnis	498
a) Der Intellectus agens und possibilis; b) Woher stammt der Inhalt unseres Wissens?	
3. Die Illuminationstheorie	500
a) Gott als Prinzip der Wahrheit; b) Wie kommt der erkennende Geist mit der Grundlage aller Wahrheit, mit Gott, in Verbindung? c) Die Resolutio plena; d) Die Idee des Seins bietet das beste Beispiel zum Verständnis dieser Lehre.	
4. Die Erkenntnis Gottes	503
a) Der Weg von der Selbsterkenntnis aus; b) Der Weg von den Geschöpfen aus; c) Der Weg aus der Ratio Anselmi.	
Würdigung	505
Text: Die Ewigkeit Gottes und ihr Bild im Menschen . . .	506
Die sittliche Erleuchtung des Willens	508
 Kapitel 5: Der hl. Thomas von Aquin. Doctor communis . . .	 510
§ 1. Philosophie und Theologie	514
I. Die Unterscheidung von Philosophie und Theologie	514
1. Philosophie und Theologie unterscheiden sich dem Ziele nach .	514
2. Philosophie und Theologie unterscheiden sich in der Methode	515
II. Die Zusammenarbeit von Philosophie und Theologie	515
1. Die Harmonie zwischen Glaube und Wissen	515
2. Die Notwendigkeit des Glaubens für die Vernunft	516
3. Der Wert der Philosophie für die Theologie	517
§ 2. Die Gotteslehre	517
I. Die Existenz Gottes (quinque viae)	518
1. Der Beweis des ersten Bewegers	518
2. Der Beweis der ersten Wirkursache	519
3. Der Beweis des notwendig Existierenden	520
4. Der Beweis aus den Stufen des Seins	520
5. Der Beweis des obersten Lenkers der Dinge	521
II. Eigenschaften Gottes	522
1. Die negative Erkenntnis der göttlichen Wesenheit	522
2. Die analoge Erkenntnis Gottes	523
a) Die Geschöpfe sind Gott ähnlich; b) Nichts ist univok von Gott und den Geschöpfen aussagbar; c) Es gibt bestimmte Prädikate, die von Gott nicht rein äquivok ausgesagt werden; d) Positive Prädikate werden von Gott und den Geschöpfen analog ausgesagt.	
§ 3. Die Schöpfung	526
I. Die Ideenlehre	526
1. Die Ideen sind die Urformen der Geschöpfe	526
2. Die Ideen sind identisch mit der göttlichen Wesenheit . .	526

II. Der Anfang der Welt in der Zeit	527
1. Die Widerlegung der Argumente für die Zeitlichkeit der Welt	528
2. Die historische Stellung des hl. Thomas	529
III. Die Aktivität der Geschöpfe	530
1. Die Abhängigkeit der Geschöpfe von Gott	530
2. Die Eigentätigkeit der Geschöpfe	530
IV. Die Vollkommenheit der Welt und das Übel	531
1. Die Vollkommenheit der Welt.	531
2. Die Unvollkommenheit der Welt und das Übel	532
§ 4. Der Mensch	534
I. Die Einheit des Menschen	534
1. Die substantielle Vereinigung	534
2. Die Seele als Prinzip der Verwirklichung (Aktualisierung)	535
3. Die Seele wird individualisiert durch die quantitativ bestimmte Materie	535
II. Die Seele im Reich der Formen	536
1. Die Seele ist die niederste der geistigen Formen	536
2. Die Seele überragt die körperlichen Formen	536
§ 5. Die Erkenntnislehre	537
I. Die Sinneserkenntnis	537
1. Sensus proprius	538
2. Sensus communis	538
3. Imaginatio sive phantasia.	538
4. Memoria und Reminiscentia	539
5. Ratio particularis et intellectus passivus	539
II. Die Verstandeserkenntnis	539
1. Der mögliche und wirkliche Verstand	539
2. Die Priorität der Sinneserkenntnis	540
3. Der Vorgang der Erkenntnis, die Abstraktion	541
4. Die Erkenntnis der Seele und Gottes	541
III. Das Problem der Wahrheit	542
1. Die Begriffsbildung ist ein naturhafter Vorgang.	542
2. Die Wahrheit existiert nur im Urteil	542
§ 6. Die Sittlichkeit	543
I. Das Wesen der menschlichen Handlung	543
1. Notwendiger Gegenstand des Willens ist das Gute im allgemeinen oder das Glück	544
2. Der freie Wille	544
3. Die Struktur der menschlichen Handlung	545
II. Die Sittlichkeit der menschlichen Handlung	546
1. Das Wesen der moralischen Güte	546
2. Die Tugend	547

III. Die Gesetze	548
1. Das Wesen des Gesetzes	548
2. Die einzelnen Gesetzesordnungen	548
3. Die Sanktion des Gesetzes: Belohnung und Strafe	549
Würdigung	550
Text: Die Aktivität der Zweitursache im Erkennen	551
Kapitel 6: Johannes Duns Scotus. Doctor subtilis	556
§ 1. Verhältnis von Theologie und Philosophie	559
I. Die Notwendigkeit einer Offenbarung	560
1. Weil wir keine klare Erkenntnis unseres eigentlichen Zieles haben	560
2. Weil wir ferner keine Kenntnis von den drei notwendigen Bedingungen zur Erreichung dieses Zieles haben	560
3. Weil endlich die wertvollste und notwendigste Erkenntnis bestimmter Wesensmerkmale der geistigen Welt und vor allem Gottes unserer natürlichen Vernunft verschlossen bleibt	560
II. Theologie und Metaphysik	561
1. Die Theologie	561
2. Die Metaphysik	562
3. Der Abstand zwischen der theologischen und der metaphysischen Gotteserkenntnis	563
4. Die christliche Metaphysik	564
§ 2. Die Erkenntnis	564
I. Intuitives und abstraktives Erkennen, und die Erkenntnis des Einzelnen	565
II. Die Abstraktion	566
1. Die natura communis als Voraussetzung der Abstraktion	566
2. Der Vorgang der Abstraktion	566
III. Der Wert unserer Erkenntnis	567
1. Das sichere Wissen der ersten Prinzipien	567
2. Der Wert der Sinneserfahrung	568
3. Die Erkenntnis unserer psychischen Akte	568
§ 3. Die Grundlegung der Metaphysik	568
I. Das Sein in seiner Allgemeinheit ist der erste Gegenstand der Metaphysik	569
1. Das Sein in seiner Allgemeinheit	569
2. Der Seinsbegriff der Metaphysik ist univok	570
II. Die Transzendentalien	570
1. Die verschiedenen Arten der Transzendentalien	571
2. Vollkommene und unvollkommene metaphysische Begriffe	572
§ 4. Die Gottesbeweise	572
I. Der Beweis eines ersten Wesens in der Ordnung der Wirkursächlichkeit, der Zielursächlichkeit und der Erhabenheit	574

1. Die Existenz eines ersten Wesens in der Ordnung der Wirkursächlichkeit	574
a) Eine Unendlichkeit essentiell geordneter Ursachen ist unmöglich; b) Es wird bewiesen, daß eine Unendlichkeit akzidentell geordneter Ursachen unmöglich ist, wenn man sie nicht auf wesentlich geordnete Ursachen gründet; c) Selbst wenn die wesentliche Ordnung geleugnet würde, wäre eine Unendlichkeit von Ursachen unmöglich.	
2. Der Beweis aus dem Ziele	577
3. Der Beweis aus dem Vorrang	578
II. Der Beweis der Wesenseinheit der drei ersten Naturen	578
III. Der Beweis der Unendlichkeit der höchsten Natur	579
1. Die höchste Natur ist Verstand und Wille	579
2. Die höchste Natur ist unendliches Sein	581
Die Auffrischung des Anselmischen Argumentes	583
§ 5. Weitere Hauptlehren	584
I. Die Geschöpfe	584
1. Die Ideen	584
2. Die Materie	585
3. Die Individualität	585
II. Aus der Psychologie	586
1. Die Einheit der Vermögen und die <i>Distinctio formalis</i>	586
2. Die Unsterblichkeit der Seele	586
III. Aus der Ethik	587
1. Der Primat des Willens	587
2. Gottes Wille die Norm der Sittlichkeit	588
3. <i>Affectio commodi et iustitiae</i>	588
4. Liebe und Weisheit	589
Würdigung	589
Text: Betende Metaphysik	590
Kapitel 7: Meister Eckhart	594
§ 1. Gott	595
I. Das Erkennen als Seinsgrund Gottes	596
1. Das <i>Esse</i> als <i>res creabilis</i>	596
2. Gott als die <i>Puritas essendi</i>	596
3. Die Negation des Seins als Behauptung	596
II. Gott als die Fülle des Seins	597
1. Der Satz: Gott ist das Sein: <i>esse est Deus</i>	597
2. Das Problem: Existiert Gott?	598
3. Erklärung der Schriftstelle: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde	598
a) <i>Creatio est collatio esse</i> ; b) <i>Creavit in principio, id est in seipso</i> ; c) <i>Creavit in praeterito, et tamen semper est in principio creationis et creare incipit</i> ; d) <i>Creatio et omne opus Dei in ipso principio creationis mox simul est perfectum et terminatum</i> .	
III. Die Ideen und das göttliche Wort	599

§ 2. Der Mensch	600
I. Das Seelenfünklein	600
1. Das Seelenfünklein als Imago Trinitatis	601
2. Das Seelenfünklein als Berührungspunkt mit Gott	601
3. Das Seelenfünklein als Teilhabe an Gott	602
4. Das Seelenfünklein als Teilhabe am Leben der Dreifaltigkeit	602
II. Die Rückkehr der Seele zu Gott	603
1. Der negative Weg der Armut	603
2. Der positive Weg der Vergöttlichung	603
Würdigung	604
Text: Die Einheit des Menschen mit Gott. Eckharts Rechtfertigung	604
III. Teil: Die Spätscholastik	607
Kapitel 1: Wilhelm Ockham. Inceptor venerabilis	608
§ 1. Die Erkenntnislehre	610
I. Die empirische Grundlage unseres Erkennens	610
1. Intuitives und abstraktives Erkennen	611
2. Der Primat der Erkenntnis des Einzelnen	611
II. Wesen und Wert des Allgemeinbegriffes	612
1. Den Allgemeinbegriffen entspricht keine wie immer geartete Allgemeinheit in den Dingen	612
2. Die Allgemeinbegriffe sind Gedanken (intellectiones) von den Einzeldingen	613
3. Die Objektivität unseres Erkennens ist gewährleistet durch die Passivität des Verstandes	614
§ 2. Die Gotteslehre	615
I. Die Erkennbarkeit Gottes	615
1. Gott kann von uns hier auf Erden nicht in einem einfachen und nur ihm zukommenden Begriff erkannt werden	615
2. Gott kann in Begriffen erkannt werden, die allgemein und einfach sind und eindeutig von ihm und den Geschöpfen aus- gesagt werden können	615
3. Wir können von Gott einen ihm allein eignenden Begriff haben, der aber zusammengesetzt ist	616
II. Die Existenz Gottes	616
1. Der Beweis der Existenz Gottes	617
2. Der Beweis der Einzigkeit Gottes	618
III. Gottes Erkennen und Wollen	618
1. Gottes Erkennen	618
2. Gottes Wille und Allmacht	619
§ 3. Einige weitere Hauptlehren	620
I. Der Hylemorphismus als physikalische Theorie	620
II. Der Mensch	621
III. Gottes Wille als Quelle der Sittlichkeit	622

IV. Die Politik	623
Würdigung	624
Text: Gottes angeordnete und absolute Macht	624
Ablehnung des Aevum	625
Kapitel 2: Die philosophischen Strömungen des 14. u. 15. Jahrhunderts	
§ 1. Die Schule der Nominales	627
§ 2. Der Averroismus	629
§ 3. Die klassischen Schulen.	630
I. Die Thomistenschule	630
II. Die Skotistenschule.	631
Kapitel 3: Nikolaus von Cues.	
§ 1. De docta ignorantia	634
I. Die docta ignorantia	634
1. Der sokratische Sinn der docta ignorantia	634
2. Der mystische Sinn der docta ignorantia	635
3. Die docta ignorantia als Methode	635
II. Inhaltsübersicht über De docta ignorantia	636
1. Das erste Buch: Gott	636
2. Das zweite Buch: Die Welt.	637
3. Das dritte Buch: Christus	637
§ 2. Gott als das Maximum	638
I. Gott als Maximum und Minimum	638
1. Die Koinzidenz des Maximums und Minimums	638
2. Die Einzigkeit des Maximums	639
3. Die trinitarische Struktur des Maximums	639
II. Mathematische Meditationen über das Maximum	640
1. Die Unzulänglichkeit der mathematischen Bilder	640
2. Beispiele mathematischer Meditationen	641
III. Gott als Complicatio und Explicatio der Dinge	642
1. Gott als Complicatio der Dinge	642
2. Gott als die Explicatio der Dinge	643
Würdigung	643
Text: Die Wahrheit ist in letzter Schärfe unfaßbar	644
Schluß	
1. Die christliche Philosophie ist keine bloße Wiederholung der antiken	646
2. Die christliche Philosophie erschöpft sich nicht in nutzlosem Schulgezänk	647
3. Die christliche Philosophie ist mehr als eine Apologetik	648
4. Die christliche Philosophie ist kein unfreies und künstliches Gebilde der Kirche	648
Personenverzeichnis	
	649